



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Brinckmann, Justus

Stuttgart, 1875

VI. Dreizehntes und vierzehntes Jahrhundert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

nach ihrem Gründer, dem Admiral Georgio Antiochero) in Palermo besitzt nur noch wenige erhaltene Bilder in Mosaik: die Krönung König Rogers durch Christus, Georg zu den Füßen der Jungfrau, Geburt und Tod der Jungfrau u. a. m.

Die Malereien im Dom von Monreale, unter Wilhelm dem Guten 1182, zeigen die naturalistischen Neigungen der Künstler, wahrscheinlich einheimischer im Kampfe mit den Traditionen der Schule.

Noch untergeordneter sind die Mosaiken in der Kathedrale von Messina aus dem dreizehnten Jahrhundert. Friedrich von Aragon, König Peter, deren Gemahlinnen, Ludwig von Anjou, Johann von Athen knien vor Christus und Maria.

Auf dem italienischen Festlande sind hier noch die sehr ruinirten Mosaiken des Portals und der rechten Seitentribüne im Dom von Salerno (gegründet von Robert Guiscard 1084) zu erwähnen. An zwei Kanzeln eben dort ist Mosaikornament mit der Architektur in geschmackvolle Verbindung gebracht.¹ (Vergl. SS. 121 u. 127.)

VI.

Dreizehntes und vierzehntes Jahrhundert.

Ueberall, wo sich unter der Leitung griechischer Künstler einheimische Mosaikschulen bildeten, beobachtet man in den Werken der letzteren das wenn auch rohe Bemühen um lebendigere Bewegung, Ausdruck, Individualisirung, das freilich, in den Lehren des Byzantinismus befangen, und auch durch das Material behindert, meist unglückliche Zwittergeschöpfe hervorbrachte. Und auch als die gesammte Kunst in Italien sich aufraffte, um die byzantinischen Fesseln abzuschütteln, und die neue, romanische Richtung sich sogar der specifisch byzantinischen Technik der Mosaikmalerei bemächtigte, liess die alte Tradition die Künstler nicht so bald los. Noch im dreizehnten Jahrhundert müssen Rückfälle in den griechischen Stil verzeichnet werden.

Die Madonna mit dem Kinde in der Apsis von S. Francesca Romana, Anfang des zwölften Jahrhunderts, offenbart noch »mehr den Luxus der Ornamentik als irgendwelche Vorzüge in der Composition oder Formgebung.«²

Das älteste Denkmal, an welchem das erfolgreiche Streben nach Be-

¹ Crowe u. Cavalcaffelle, Burekhardt, Labarte a. a. O.

² Crowe u. Cavalcaffelle a. a. O.

freierung vom überkommenen Stil sich nachweisen lässt, ist der Mosaikenschmuck von S. Maria in Trastevere in Rom. Eine Inschrift am Rande des grossen Gemäldes der Apsis nennt den Papst Innocenz II. (1130—1143); die Ausführung der Gemälde wird in die Zeit von 1139—1153 gesetzt, die Einzelbilder aus der Geschichte Christi und der Jungfrau am untern Theil der Tribune und am Tribunenbogen aber von Vasari dem Pietro Cavallini zugeschrieben, welcher als Schüler der (später zu erwähnenden) Cosmaten — XIII. Jahrhundert — gilt. Das Hauptbild der Apsis zeigt Christus und die Jungfrau neben einander thronend. Die letztere ist allerdings wie eine griechische Kaiserin angethan, aber beide Köpfe sind schön und edel, und Christus legt den rechten Arm um die Mutter, als wollte er sie zu sich heranziehen — also eine entschiedene Abweichung vom byzantinischen Herkommen. Unter den Aposteln, Heiligen &c., welche diese Gruppe umgeben, befindet sich auch Papst Innocenz mit dem Modell der Kirche. Am Triumphbogen sieht man das Kreuz, Candelaber, Evangelistensymbole, die Gestalten der Propheten Isaias und Jeremias; an der Fassade einen Fries mit der Madonna zwischen den klugen und thörichten Jungfrauen.

Aus der nämlichen Zeit und verwandten Stils ist die Mosaik im Chor von S. Clemente in Rom: Christus am Kreuz, von Rankenornament mit Fruchtkörben, Vögeln, Genien &c. umgeben; darunter der gewöhnliche Fries: das Lamm, welchem von beiden Seiten die Schafe zufrömen. Reichere Frucht brachte das dreizehnte Jahrhundert.

Das colossale Mosaikgemälde am Dom zu Spoleto wurde von einem Solferno oder Solsterno im ersten Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts angefertigt.

Von dem unter Papst Innocenz III. (1198—1216) ausgeführten Gemälde in der Tribune der alten Peterskirche soll in den Archiven von S. Pietro eine Farbenzeichnung existiren, nach welcher Ciampini einen Stich mittheilt. Dem thronenden Christus zur Seite stehen die Apostel Petrus und Paulus, dem Heiland mit der Geberde des Redens zugewandt; im Fries kehrt das symbolische Lamm wieder, aber der Papst und die Kirche sind demselben an die Seite gestellt.

Mit noch grösserer Freiheit bewegt sich der Künstler, von welchem Honorius III. (1216—1227) die Apsis der Basilica S. Paolo fuori le mura schmücken liess. Er ersetzt das Lamm durch das Kreuz und die Marterwerkzeuge und lässt um diese Gruppe sich die Apostel reihen. Diese Mosaik, durch den Brand von 1823 zerstört, ist 1840 unter Papst Gregor XVI. nach einer Zeichnung wiederhergestellt worden. In der Sacristei der Kirche befinden sich drei Köpfe, welche vor dem Brande an der Hauptfassade des Gebäudes angebracht waren und meisterhafte Technik zeigen.

Die Mosaik im kleinen Chor hinter dem Hochaltar von S. Giovanni in Florenz wird durch eine Inschrift als das Werk eines *Jacobus in tali prae cunctis arte probatus* und mit dem Jahre 1225 bezeichnet. Dieser

Franciscaner Fra Jacopo ist häufig für den Mönch Jacopo Torriti gehalten worden, welcher gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts für den Lateran und S. Maria Maggiore gearbeitet hat. Da aber die Mosaik von S. Giovanni keineswegs einen Anfänger verräth, nöthigen die Zeitangaben, beide Personen getrennt zu halten.

Fra Jacopo's Nachfolger in der musivischen Ausschmückung von S. Giovanni war Andrea Tafi (geb. nach 1250, † nach 1320), angeblich der Schüler jenes Apollonius, welcher für S. Marco in Venedig thätig war und von Vasari als Grieche bezeichnet wird, während neuere italienische Commentatoren des Vasari ihn für Florenz reclamiren. Die Figuren der Propheten unter den Fenstern der Kirche führte Gaddo Gaddi aus, welchem in Folge dessen der Auftrag wurde, die Krönung der Maria für S. Maria del Fiore (über dem Hauptportal an der Innenseite) zu fertigen, ein Werk, welches nach Burckhardts Ausdruck trotz der vollen byzantinischen Prachttechnik den tiefen Eindruck verräth, welchen Cimabues Madonnen gemacht hatten.

Aus dem dreizehnten Jahrhundert stammten auch die in neuester Zeit gänzlich restaurirten Mosaiken der Fassade und des Chors von S. Miniato al Monte bei Florenz.

Den erwähnten Franciscaner Jacopo Torriti finden wir zwischen 1287 und 1295 zur Zeit des Papstes Nicolaus IV. in Rom thätig. Sein Name kommt in mehreren Inschriften vor. Die frühere irrthümliche Schreibart »da Torrita« oder »da Turrita« mag aus der Verwechslung mit einem Fra Mino da Turrita hervorgegangen sein, welchen della Valle¹ als Maler um das Ende des zwölften oder den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts erwähnt, der aber selbst seine Existenz nur einer Verwechslung mit Mino von Siena zu verdanken scheint. Die Mosaik im Lateran zeigt am Gewölbe das Brustbild des Heilands in Wolken und von Engeln umgeben, darunter das Kreuz, um welches die Jungfrau, der Täufer, Apostel, Heilige und der Papst anbetend sich schaaren. Von dem Kreuz gehen Wasserquellen aus, welche in dem blumigen Vordergrunde sich zu einem Flusse vereinigen; Hirsche und Lämmer kommen um zu trinken, Kinder und Vögel baden in dem Flusse. An den Fensterwänden sind neben Aposteln auch zwei Künstler-Mönche angebracht, der ältere mit Cirkel und Richtmass, der jüngere mit einem Hammer. Letzteren nennt die Beischrift den Gehülfen des Meisters und seinen Namen FR. JACOB DE CAMERINO. Gewöhnlich wird angenommen, dass der Aeltere Jacopo Torriti sei, doch bestreiten Crowe und Cavalcafelles dessen Autorschaft für die Mosaik an den Fensterwänden.

Weit vollendeter ist Jacopo Torriti's Krönung der Jungfrau in S. Maria Maggiore: auf blauem gestirntem Grunde Christus und Maria thronend, sie erhebt wie anbetend und zugleich bescheiden abwehrend die Hände,

¹ *Lettere Sanesi*. Venezia 1782—86.

Engelgestalten umgeben diese Gruppe, Papst Nicolaus und Cardinal Colonna, an welche sich Apostel und Heilige reihen, knieen vor derselben. Im Vordergrund ist wieder ein Fluss mit Flussgöttern, Kindern, Schwänen u. dgl. An den Fensterwänden und Pfeilern sind die Hauptmomente aus dem Leben der Jungfrau dargestellt.

Auffassung, Composition, Zeichnung der Mosaiken des Jacopo Torriti erinnern in nichts mehr an die byzantinische Art. Einzelheiten zeigen vielmehr eine solche Uebereinstimmung mit der noch von antiken Traditionen lebenden Kunst der frühchristlichen Zeit, dass sogar die Hypothese aufgetaucht ist, diese Mosaiken seien lediglich die treuen Copien alter Fresken.

Die Cosmatenfamilie hat auch auf diesem Kunstgebiete ihre Spuren zurückgelassen. Lorenzo und sein Sohn Jacopo schmückten laut Inschrift das Hauptportal der romanischen Kathedrale zu Civitá Castellana bei Rom. Von Jacopo und dessen Sohne Cosmas rührt das Sopraporta eines ehemaligen Trinitarierordenshauses her, jetzt zur Villa Mattei auf dem Coelius gehörig: in einem Medaillon mit Goldgrund Christus, welcher zwei Slaven zu sich heranzieht — mit Beziehung auf die Aufgabe des Ordens, Christensclaven loszukaufen; von Jacopo allein ein Brustbild des Heilandes über der rechten Seitenthüre in der Vorhalle der Kirche zu Civitá Castellana (MA[gister] JACOBUS M. FECIT); eine verstümmelte Inschrift unterhalb des Carnieffes am Porticus nennt ebenfalls Jacopo CUM . . SMA FILI . . , also wieder in Verbindung mit Cosmas; hinter der Jahreszahl MCCX dürften Ziffern ausgefallen sein. Neben Jacopo wird auch ein Lucas als Sohn Lorenzos genannt in S. Scholastica in Subiaco, in der zerstörten Kirche S. Alessio in Rom und im Dom von Anagni. Zugeschrieben wird dem Jacopo oder dessen Sohne die Halbfigur der Jungfrau mit dem Kinde in der Lunette des Seitenthors vom Capitol zur Kirche Araceli.

Ein anderes Mitglied der Familie nennt sich an verschiedenen Werken JOHĒS MAGĒRI COSME oder FILIUS MAGĒRI COSMATI, scheint demnach der Sohn des Cosmas zu sein, wäre nach Crowe und Cavalcafelles aber der Sohn des Jacopo, so dass Cosmas hier als Familienname gesetzt wäre. Von diesem Giovanni hat man, datirt 1299 und 1304 zwei Madonnen mit dem Kinde, die eine am Grabmal des Cardinals Consalvi, Bischofs von Alba, in der Kirche S. Maria Maggiore, die andere am Grabmal des Bischofs von Mende, Durand, in S. Maria sopra Minerva.

Eine Madonna mit dem Kinde in segnender Geberde und zwischen den Heiligen Jacobus und Chrisogonus in der Tribune des Querschiffs von S. Crisogono in Rom halten Crowe und Cavalcafelles für ein früheres Werk des Cavallini, welcher bereits oben erwähnt wurde, und von welchem bekannt ist, dass er 1308 im Dienste des Königs Robert von Neapel stand, und — nach Vasari — als Giotto's Schüler mit diesem an den Mosaiken der Petersbasilica arbeitete. Cavallini überwindet den italo-byzantinischen Stil und bezeichnet den Uebergang zu Giotto. Am Tribunenbogen von

S. Paolo fuori le mura führte er nach Giottos Abgang von Rom die Mosaiken nach dessen Zeichnungen aus, ferner (nach Vasaris Angabe) die im Jahre 1823 verbrannten Mosaiken der Fassade und des Schiffes. Zugeschrieben wird ihm auch, wir wissen nicht mit welchem Rechte, das früheste Mosaikwerk zu Westminster in London, das Grabmal Heinrichs III. († 1272) und das Pflaster vor dem Altar in der Capelle Edwards des Bekenner.

Die Cosmaten liebten es, die Mosaik mit Architektur und Plastik in Verbindung zu bringen. So ist an dem Denkmal des Cardinals Consalvi das Bahrtuch musivisch verziert, Bogen und Pfeiler über dem Grabmal des Cardinals Matteo d'Acqua Sparta in Araceli aus dem Jahre 1304 haben Mosaikdecoration, ebenso die Seiten des Sarkophags des Cardinals de Braye in S. Domenico zu Orvieto, Werk des Ornolo, eines Schülers von Nicola Pisano, angeblich 1280 gearbeitet.¹

Gaddo Gaddi (geb. 1260, 1312 in die Florentiner Malergilde aufgenommen, † 1332) soll wie in S. Giovanni in Florenz auch im Lateran die Mosaiken beendet haben. Ferner arbeitete er für die alte Petersbasilica und für S. Maria Maggiore. In seinem Alter nach Florenz zurückgekehrt, fertigte er tragbare Mosaikbilder nach byzantinischer Art. Für alle diese Daten ist Vasari die Quelle, der auch angibt, dass G. Gaddi sich zu diesen kleinen Bildern einer Masse aus Eierschalen bedient habe. Ein solches mit Christus in halber Figur auf Goldgrund befindet sich in den Uffizien in Florenz. Als der eigentliche Schöpfer der Mosaiken an der alten (jetzt durch eine Vorhalle verbauten) Fassade von S. Maria Maggiore muss der Inschrift zufolge Filippo Rufutti angesehen werden (gegen 1300). Sie stellen (auf Goldgrund) den thronenden und segnenden Christus mit dem Evangelienbuche in der Linken dar; auf den Seiten des Buches liest man EGO SUM LUX MUNDI; Engel mit Candelabern und Weihrauchgefäßen umgeben den Heiland, neben dessen Haupte das griechische Monogramm IC XC (*Ἰησοῦς χριστός*, Jesus Christus) angebracht ist, sowie neben der Jungfrau zur Rechten des Heilandes das *MP ΘΥ* (*μήτηρ θεοῦ*, Mutter Gottes). Die Figur des Christus ist unzweifelhaft eine Nachbildung derjenigen über der Hauptpforte von S. Sophia in Konstantinopel. Im übrigen enthält das Bild keinen Anklang an den Byzantinismus. Unterhalb desselben befinden sich kleinere Darstellungen aus der Legende der Gründung der Kirche, und an der Ausführung dieser Gemälde dürfte Gaddo Gaddi beteiligt gewesen sein.

In Neapel, in einer Capelle von S. Restituta, befindet sich eine Madonna mit zwei Heiligen etwa aus der Zeit von 1300. Das Werk zeigt den byzantinischen Stil »in einer ähnlichen edlen Weise belebt, wie etwa bei Cimabue.«²

¹ Vergl. SS. 121, 123 und Figur 23.

² Burckhardt, *Cicerone* 818.

Wie die Glasmalerei prätendirt auch die Mosaik, den grossen Giotto zu den Ihrigen zählen zu dürfen. Die angezweifelte Autorschaft des Werkes, welches Vasari diesem Meister zuschreibt, der Navicella an der Innenseite der Fassade von S. Pietro (Jesus auf dem Meere wandelnd und dem Petrus die Hand entgegenstreckend, während die andern Apostel im Schiffe mit den Winden kämpfen, welche allegorisch dargestellt sind), steht allerdings aktenmässig fest mit der Jahreszahl 1298, dem Namen des Bestellers, Canonicus Stefaneschi, und dem Preise, welchen dieser dafür zahlte: 2200 Florene; übrigens ist es im Lauf der Zeit vollständig erneuert worden.

Eine unter Papst Bonifacius VIII. (1294—1303) ausgeführte Mosaik am Grabmal des h. Abundius in der Petersbasilica ist nicht mehr vorhanden.

Die Mosaik in der Tribune des rechten Querschiffs im Dom von Pisa, die sogenannte Majestät, nämlich die Colossalfigur des thronenden Heilands zwischen Maria und dem Evangelisten Johannes, wurde 1301 von Cimabue und unter dessen Leitung gemacht, die Gestalt der Jungfrau jedoch erst 1321 von Vicino, einem Schüler des Gaddo Gaddi, zu Ende geführt. Von Gaddo Gaddi selbst sollen die Madonna mit zwei Engeln im rechten und die Verkündigung im linken Querschiff sein. Künstler der Schule von Siena arbeiteten für die Fassade des dortigen Doms, ein Andrea, Sohn des Mino, wird als dabei thätig genannt, und später Michele de Ser Memmo, ein Goldschmied, der zwischen 1340 und 1370 lebte und eine Figur des Erzengels Michael machte.¹ Für den Dom in Orvieto arbeiteten im vierzehnten Jahrhundert Fra Cecco Vanni von Terracina und der Laienbruder Francisco di Antonio.

In S. Marco zu Venedig wurden im dreizehnten Jahrhundert gemacht die Mosaiken: an der Fassade des ersten Geschosses die Abbildung der Kirche, in der Vorhalle die Madonna zwischen Marcus und Johannes, die Geschichte des heil. Clemens im Chor; im vierzehnten: die Geschichte Johannes des Täufers in der Taufcapelle.

Aus dem dreizehnten Jahrhundert hat der Dom zu Parenzo eine grosse Mosaik in der Halbkuppel der Apsis.

In Rom lag während des siebenjährigen Aufenthalts der Päpste in Lyon und Avignon die Kunstthätigkeit so ziemlich darnieder. Aus dieser Zeit ist nur Pietro Cavallini († 1364) zu nennen, welcher ausser den schon erwähnten Mosaiken von S. Maria in Trastevere auch solche für S. Paolo (durch Feuer zerstört 1823) lieferte.

Fremde, also wohl italienische Künstler, führten 1371 an der südlichen Aussenseite des St. Veitsdoms in Prag das jüngste Gericht (vor Christus knieen die Landespatrone Böhmens und darunter sind die Bilder der Stifter, K. Karls IV. und seiner vierten Gemahlin) in musivischer Arbeit auf Goldgrund (*de opere mosayco more graecorum*) aus und wandten sich von dort

¹ Milanefi, *Docum. p. l. storia del arte Senese*, Siena 1854.

nach Preussen: Marienwerder und Marienburg. Die Wenzelscapelle des prager Doms und die Capelle des Schlosses Karlstein in Böhmen zeigen Plattenmosaik mit Anwendung böhmischer Edelsteine.

Zu der Berufung der Künstler in das Land des deutschen Ritterordens dürften Männer aus Preussen beigetragen haben, welche zur Zeit der Anfertigung des Dombildes oder doch bald darnach in Prag studirten, wie Johannes Marienwerder und der nachmalige Bischof von Pomesanien, Johannes Ryman, welche in Folge des Nationalitätenstreites nebst den übrigen deutschen Studenten 1387 von dort in die Heimath zurückkehrten. Am Dom in Marienwerder, über dem Portal der Südseite, findet sich die Marter des Evangelisten Johannes auf Goldgrund dargestellt, der Inschrift zufolge 1380 auf Anordnung des Bischofs Johannes ausgeführt. Muthmasslich aus derselben Zeit stammt die Mosaicirung der Colossalstatue der Maria (25 Schuh hoch, in einer äussern Nische des Chorabschlusses der St. Marienkirche in Marienburg), welche ursprünglich aus Stuck angefertigt und bemalt gewesen, dann aber vollständig mit Glasflussmosaik bekleidet worden ist. Diese Statue ist 1823 und 1870 restaurirt worden.¹

Priors Chapel in Ely hat in dem Fussboden vor dem Altar ein musivisches Bild des Sündenfalls aus der Zeit von 1321—1341.

VII.

Plattenmosaik und Verwandtes.

Die Bekleidung von Wänden und Fussböden mit verschiedenfarbigen Steinplatten war, wie wir gesehen haben, den Römern als *opus sectile* und *opus Alexandrinum* bekannt. Plinius klagt, dass zu seiner Zeit die Wandmalerei durch den Marmor verdrängt worden sei. Man überziehe mit diesem nicht nur die ganzen Wände, sondern durchbreche auch den Marmor, um Bilder einzulegen. Unter Claudius habe man den Marmor gefärbt, unter Nero aber durch Einlagen den einfarbigen bunt gemacht, den numidischen Marmor mit eierartigen, den syrnadischen mit Purpurflecken versehen — »gerade wie die Tändelei ihn sich von Natur wünschte.«² Auch diese Kunst scheint aus dem Orient über Griechenland den Weg nach Rom gefunden zu haben, von wo aus sie sich über die eroberten Länder, und namentlich auch nach Byzanz zurück verbreitete.

Die glänzendsten Beispiele zeigt uns heute noch die Sophien-

¹ R. Bergau im *Organ f. christl. Kunst* 1865. — Schnaase a. a. O. VI. S. 479.

² *Hist. nat.* XXXV. 1.